

Anja Papenfuß  
Chefredakteurin  
VEREINTE NATIONEN –  
Zeitschrift für die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen  
Zimmerstr. 26/27  
10969 Berlin

Kommentar zur Buchvorstellung

*Globalization and Environmental Challenges. Reconceptualizing Security in the 21st Century*  
Band 3 der Hexagon Buchreihe zur menschlichen Sicherheit, Umweltsicherheit und Frieden

Sehr geehrte Herausgeber,  
Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte mich erst einmal herzlich bedanken, dass Sie, lieber Herr Professor Brauch, mich gebeten haben, einen Teil der Kommentierung dieses umfangreichen, äußerst gehaltvollen Buches „Globalization and Environmental Challenges“ zu übernehmen. Dieser Bitte komme ich natürlich gerne nach und freue mich, dass ich mit Ihnen nun im Folgenden einige Gedanken teilen kann.

Die Anfrage von Herrn Professor Brauch hat mich besonders gefreut, weil ich weiß, dass er sich seit langer Zeit intensiv mit den Vereinten Nationen beschäftigt. Er ist nicht nur seit 30 Jahren Mitglied der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen, sondern auch langjähriger geschätzter Autor der Zeitschrift VEREINTE NATIONEN. Er bezeichnet sich selbst gerne als „Abrüstungschronist“ und das stimmt: seit 1989 hat er insgesamt 39 Beiträge zum weiten Themenfeld Abrüstung für die Zeitschrift verfasst. Der 40. Beitrag wird später in diesem Jahr erscheinen. Doch, wie man sieht, ist Abrüstung und Vereinte Nationen nicht sein Hauptforschungsgebiet und ich beglückwünsche ihn und seine Mitherausgeber an dieser Stelle zu diesem hervorragenden Referenzband zu einem sehr aktuellen und wichtigen Thema: Sicherheit und Umwelt. Herbert Wulf, ehemaliger Direktor vom BICC, Bonn International Center for Conversion, wird den Band übrigens für die Zeitschrift rezensieren, voraussichtlich in Heft 5/2008.

Um Wiederholungen zu vermeiden und als jemand, der sich hauptsächlich mit UN-Themen befasst, möchte ich mich in meinem Kommentar auf die Teile des Buches beschränken, die einen direkten Bezug zu den Vereinten Nationen haben. Dies sind vor allem drei Kapitel (46,47,48). Interessanter Weise konnte ich feststellen, dass mir drei der fünf Autoren gut bekannt sind: Jürgen Deding, Sebastian von Einsiedel und Heiko Nitzschke gehören, wie Herr Brauch, zu den Stammapotoren der Zeitschrift. Sie sind gut mit dem UN-System vertraut, sei es durch längere Aufenthalte an der deutschen Vertretung in New York, sei es dadurch, dass sie in den Vereinten Nationen arbeiten.

Die drei Beiträge werfen das Licht auf unterschiedliche Aspekte des Begriffs Sicherheit. Lassen Sie mich kurz auf diese Aspekte eingehen. Jürgen Deding's Beitrag beschäftigt sich mit dem Aufkommen des Konzepts der menschlichen Sicherheit (human security) im UN-Sicherheitsrat. Er beschreibt, wie sich der Rat in erstaunlich kurzer Zeit, nämlich etwa fünf Jahren, vom bis dahin vorherrschenden Konzept der Staatensicherheit zum Konzept der Sicherheit von Individuen bewegt hat und sich damit den aktuellen Herausforderungen durch

die Globalisierung und geänderte Konfliktstrukturen angepasst hat. Dabei hat der Sicherheitsrat die Staatensicherheit natürlich nicht aufgegeben, sondern seine Agenda nur ergänzt und erweitert um den Fokus auf menschliche Sicherheit. Wichtig hierbei ist, dass der Sicherheitsrat dies nicht von allein getan hat. Es waren, dies stellt Dedring sehr anschaulich dar, maßgeblich einzelne Mitgliedstaaten, Kanada und Japan, der Generalsekretär, andere UN-Institutionen, in diesem Fall das Entwicklungsprogramm, und Expertenkommissionen (Commission on Intervention and State Sovereignty), die Einfluss auf die Debatte im Sicherheitsrat nahmen. Die weiter reichenden Folgen dieser Neuausrichtung sind noch nicht abzusehen. Es wäre in der Tat spannend zu untersuchen, inwieweit sich der Ansatz menschliche Sicherheit in die Praxis übertragen lässt und ob der Sicherheitsrat bei der Mandatierung von Friedensmissionen diesen Aspekt nun stärker betont und einfordert. Hier wird natürlich schon geforscht, aber bislang scheint die Operationalisierung des Konzepts noch nicht sehr weit fortgeschritten zu sein. Daher wäre weitere Forschung notwendig.

Der Beitrag von Sebastian von Einsiedel, Heiko Nitzschke und Tarun Chhabra rekapituliert und bewertet die Bemühungen des Generalsekretärs, als Antwort auf das Scheitern der UN in Srebrenica, Somalia und Ruanda und den 11. September, ein neues Konzept kollektiver Sicherheit in den Vereinten Nationen zu etablieren. Kofi Annan hatte eigens dazu eine Expertenkommission eingerichtet, die ihren Bericht Ende 2004 vorlegte. Zwei der Autoren waren an den Beratungen der Kommission beteiligt. Interessant an diesem Beitrag ist vor allem, dass die Kommission eine breite Definition von Gefahren für Frieden und Sicherheit vorschlug, die die Gefahr durch Armut und ansteckende Krankheiten einschloss. Auch hier wird menschliche Sicherheit im umfassenden Sinn zum anzustrebenden Ideal erhoben. Kofi Annan hatte diese breite Definition in seinem Bericht „In größerer Freiheit“ aufgenommen und hoffte, dass die Mitgliedstaaten auf dem Weltgipfel 2005 sich auf diese neuen Gefahren und ihre Verantwortung, ihnen angemessen zu begegnen, einlassen würden. Er nannte dies einen „grand bargain“, der die Sicherheitsinteressen des Südens (Armut, Krankheiten), mit denen des Nordens (Terrorismus, Nichtverbreitung von Massenvernichtungswaffen) in Einklang bringen sollte. Dieser Plan ging nicht auf. Die Staaten wollten sich nicht auf konkrete Zusagen verpflichten, und im Bereich Abrüstung, Terrorismusbekämpfung und Nichtverbreitung, das kann Hans Günter Brauch sicherlich bestätigen, passierte weder vor, auf oder nach dem Gipfel irgendetwas Substanzielles. Ein kohärentes Sicherheitskonzept, das den neuen Gefahren gerecht würde, ist nach wie vor in den Vereinten Nationen nicht existent, so die Autoren. Eine sicherlich richtige, aber ernüchternde Erkenntnis. Hier muss dringend nach Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen nationalen Sicherheitskonzepten der Mitgliedstaaten gesucht werden, will man die Handlungsfähigkeit der Vereinten Nationen langfristig erhalten.

Bei einem dritten Aspekt der Sicherheit, dem Nexus zwischen Sicherheit und Entwicklung, sieht es in den UN laut Autor Ole Jacob Sending, nicht viel besser aus. Die beiden Aufgabengebiete Sicherheit und Entwicklung sind seit Gründung der Vereinten Nationen institutionell getrennt (Sicherheitsrat auf der einen Seite, Wirtschafts- und Sozialrat auf der anderen). Kofi Annan hatte bei seinen Reformbemühungen gefordert, dass die UN von einer Kultur der Reaktion zu einer Kultur der Prävention kommen müssten (Srebrenica und Ruanda sind auch hier das auslösende Moment). Die beiden Bereiche Sicherheit und Entwicklung müssten institutionell stärker miteinander verzahnt werden. Der Autor macht jedoch klar, dass verbesserte Koordinierung, wie von vielen Beobachtern als Allheilmittel angesehen, keine Lösung, sondern nur eine Notlösung ist. Solange die beiden Bereiche institutionell getrennt bleiben, wird es keinen kohärenten Ansatz und damit auch keine verbesserte Handlungsfähigkeit geben. Auch dies eine richtige Erkenntnis, die mich daran zweifeln lässt,

ob der Ansatz der Expertenkommission zur systemweiten Kohärenz in den Bereichen Entwicklung, humanitäre Hilfe und Umwelt vom November 2006, der fast ausschließlich auf verbesserte Koordinierung der verschiedenen UN-Organisationen im Feld setzt, der richtige ist. Immerhin sieht der Autor Licht am Ende des Tunnels: die neue Kommission für Friedenskonsolidierung könnte ein Modell sein, wie man zwei unterschiedliche institutionelle Pfeiler, hier Friedenssicherung und Entwicklung, miteinander verzahnt und wichtige Akteure einbezieht. Ob dieses Modell auf den gesamten Bereich Sicherheit und Entwicklung übertragbar ist, bleibt jedoch fraglich.

Was aus diesen drei Beiträgen meiner Ansicht nach hervorgeht, ist, dass in den Vereinten Nationen noch keine Klarheit darüber herrscht, welches die vordringlichsten Sicherheitsgefahren sind und wie man ihnen kollektiv begegnet. Dies ist jedoch nicht verwunderlich, da die UN zum einen die größte und heterogenste Organisation ist und die Gefahren, so global sie auch sein mögen, sich in der Praxis für jeden Staat etwas anders darstellen. Hier muss noch einiges an Forschungsarbeit und vor allem Beratung geleistet werden, um zu einem gemeinsamen Verständnis von Sicherheit zu kommen, das wiederum ausschlaggebend für eine handlungsfähige UN ist.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.